

## Armut hat viele Gesichter

Eichstätt (EK) Samstag, Pater-Philipp-Jeningen-Platz, 8 Uhr: 30 Schüler, Eltern und Lehrer des Willibald-Gymnasiums bauen Stände auf, um Bücher, DVDs, Kleidung oder „Badepralinen“ zu verkaufen; in der Batzenstube kann man sich ablichten und das Foto per E-Mail zuschicken lassen.

Mit dieser und ähnlichen Aktionen sammelt die Schulfamilie des Willibald-Gymnasiums (WG) Eichstätt



Am ersten Adventssamstag veranstalteten Helfer des Sozialfonds „Nachbar in Not“ einen Flohmarkt, dessen Erlös den Flüchtlingen in Maria-Ward zugutekommt - Foto: jok

seit sieben Jahren Spenden, die dann an Bedürftige in Stadt und Landkreis Eichstätt ausgeschüttet werden. Die Schule stellt mit dem Solidarfonds „Nachbar in Not“ die finanziellen Mittel zu Verfügung, die von der Caritas Eichstätt nach Überprüfung der Bedürftigkeit verteilt werden.

Dass dieser Fonds dringender denn je notwendig ist, bestätigt Hans Wiesner, der bei der Caritas in Eichstätt die Anträge entgegennimmt. Und es drängt sich der Eindruck auf, dass es oft brennt, weil alle anderen staatlichen Institutionen keine finanzielle Hilfe gewähren.

„Die Armut hat viele Gesichter,“ bestätigt Gerhard Bauer von der Caritas Eichstätt und nennt dann einige markante Fälle: Zuschüsse beim Kauf von Schultaschen oder Schreibmaterial, finanzielle Unterstützung bei Schullandheimaufenthalten oder Klassenfahrten... Diese Beispiele zeigen, dass Bildung im schulischen Umfeld nicht für jedermann problemlos finanzierbar ist. Hilfe, wenn die Miete oder die Stromkosten nicht mehr bezahlt werden können, gehören inzwischen fast zur täglichen Routine.

Dass „Nachbar in Not“ oft in aussichtslosen Fällen eingreift, ist inzwischen auch breit im Bewusstsein der Bevölkerung verwurzelt. Aus über 40 Gemeinden wurden bis jetzt im Kalenderjahr 2014 Anträge gestellt. „Vielleicht ist den Antragstellern ja auch bekannt, dass die Hilfe unabhängig von der Weltanschauung gewährleistet wird. Im Mittelpunkt steht in jedem Fall der Mensch“, betont Hans Wiesner.

Um von Werten wie Gemeinschaftlichkeit und Verantwortung nicht nur zu reden, sondern Menschlichkeit zu praktizieren, hatten die beiden Lehrer Willy Scherer und der inzwischen verstorbene Dieter Eichiner im Herbst 2007 angeregt, am Willibald-Gymnasium den Fonds ins Leben zu rufen, ohne zu ahnen, welche Dimension dieses Engagement eines Tages annehmen würde. Seit Gründung des Fonds sprang „Nachbar in Not“ insgesamt 370-mal ein und bezahlte über 90 000 Euro an Hilfsbedürftige aus. Diese Summe resultiert aus dem Stiftungskapital, das die Schulfamilie in den vergangenen sieben Jahren mit viel Fleiß zusammengetragen hat. Der finanzielle Grundstock wird von der Sparkasse Eichstätt großzügig verzinst und durch Aktionen der Schüler ständig aufgestockt. Einen weiteren Beitrag steuern Förderer bei, die sich verpflichtet haben, einen regelmäßigen Betrag – in welcher Höhe auch immer – zu spenden.

Unermüdlich sammelt zudem die Schulfamilie des Willibald-Gymnasiums durch Projekte wie Kuchenverkauf, Spendenaufrufe oder mit dem Flohmarkt weitere Summen, die in der Menge dann aber erheblich ins Gewicht fallen. Diese Aktionen haben an der Schule mittlerweile eine gute Tradition, sodass Willy Scherer oft auf ein gewisses Stammpersonal bei den Schülern zurückgreifen kann. Ihm ist wichtig, dass neben dem finanziellen Aspekt auch das Bewusstsein für Not geschärft wird. „Wenn man selbst eine gesicherte Existenz hat, kann man sich manchmal gar nicht vorstellen, wie es ist, wenn man in der Patsche sitzt und von einem zum anderen weiterverwiesen wird. In so einem Fall ist jede helfende Hand willkommen.“

Scherer dachte wohl an Fälle wie den eines 73-jährigen Rentners, der an Asthma leidet und schwerbehindert ist. In seiner Wohnung gibt es lediglich eine Elektroheizung, deren Stromkosten immer mehr anstiegen. Wegen seiner Rente von knapp 600 Euro musste der Rentner immer wieder die Heizung ausschalten, weil er sich die anfallenden Nachzahlungen bei den Stromkosten schlichtweg nicht leisten konnte. „Nachbar in Not“ finanzierte die Anschaffung von zwei Holzöfen, die jetzt auch bei kalten Temperaturen in der ganzen Wohnung für Wärme sorgen. Gerührt wendet sich der Rentner an den Sozialfonds: „Danke euch allen dafür, dass ich jetzt keine Angst mehr vor einem strengen Winter haben muss.“

Asylbewerber stellen inzwischen die Gruppe an Bedürftigen dar, die immer größer wird. So lebt zum Beispiel eine tschetschenische Familie seit einigen Monaten im Kirchenasyl, da eine Ausweisung in das Einreiseland der EU droht, von dem sich die Familie aber kein faires Asylverfahren verspricht. Seither lebt die Familie in einer Kirche und bekommt keinerlei finanzielle Hilfe mehr von den Behörden. Der Lebensunterhalt wird durch Spenden

der Gemeinde bestritten, der Sozialfonds stellte allein in diesem Fall bisher 600 Euro für den Kauf von Lebensmitteln zur Verfügung.

Eine weitere große Gruppe der Bedürftigen stellen Frauen, die zudem noch alleine ein Kind großziehen, dar. Von den 53 Anträgen, die 2014 bis jetzt bei der Caritas eingegangen sind, stammen 32 von Frauen. Für die Tochter einer alleinerziehenden Mutter wurde zum Beispiel eine kieferorthopädische Behandlung angeordnet, die zu scheitern drohte, weil die Mutter den Eigenanteil nicht aufbringen konnte. Eine andere Mutter war wegen häuslicher Gewalt des Partners gezwungen, die gemeinsame Wohnung zu verlassen. „Nachbar in Not“ half bei der Anschaffung dringend notwendiger Einrichtungsgegenstände für den neuen Haushalt.

Zuschüsse beim Heizölkauf, Kosten für einen Umzug, die Reparatur einer Waschmaschine oder ein kaputtes Auto, das für die Fahrt zur Arbeit notwendig ist – man mag oft gar nicht glauben, was alles zum Problem werden kann. „Wenn man diese ganzen Fälle hört, stellt man sich gern einen Vormittag lang auf die Straße, um Spenden zu sammeln,“ bestätigt Anna Muhr aus der zehnten Klasse, die zusammen mit vielen anderen tatkräftig an der Vorbereitung und Durchführung des Flohmarkts beteiligt war.

Übrigens – das Herumstehen bei eisigem Ostwind hat sich gelohnt: Der Erlös von über 2200 Euro kommt dieses Mal Flüchtlingen zugute, die im Maria-Ward-Gebäude untergebracht sind.

Von Johann Kraus